

Editorial

Wenn in St. Moritz, Davos oder Arosa die Lichter wieder angehen und die Hochsaison beginnt, erwarten nicht nur die Tourismushochburgen illustre Gäste aus dem weiten Europa, sondern auch das Theater Chur: Aus Paris kommt Luc Bondy mit seiner hoch gelobten Inszenierung von Marivaux' «La Seconde Surprise de l'Amour». Die Volksbühne Berlin zeigt Tschechows traurig-tragischen Helden Iwanow in der Inszenierung von Dimiter Gotscheff.

Schon seit je war es in den Dörfern und Tälern Graubündens Tradition, die dunkle Jahreszeit mit Chorsingen, Theaterabenden oder dem Herstellen von Kunsthandwerk zu erhellen. Diese Volkskultur ist nach wie vor präsent, auch wenn für die Pflege immer weniger Zeit bleibt – die Touristenströme fordern auch in dieser Hinsicht ihren Tribut.

In jüngster Zeit hat sich eine neugierige Künstlergeneration aufgemacht, die traditionelle alpine Kultur mit zeitgemässen Interpretationen neu zu beleben. Unter dem Titel «Höhenfeuer» zeigen wir in Zusammenarbeit mit der Werkstatt Chur im Januar und Februar zeitgenössische Theater-, Literatur-, Film- und Musikproduktionen aus dem Alpenraum. Die geladenen Künstler neigen keineswegs zu romantischer Verklärung oder berglerischer Nabelschau. Mit Lust, Witz und kritischer Distanz werden alpine Töne mit Weltmusik vermischt oder die Äpleridylle mit dem menschenverschleissenden Kraftwerksbau kontrastiert. Der Schriftsteller Tim Krohn beschreibt den Unterschied von Kunstproduktion für den Louvre und Kunstmachen auf der Alp. Und die Bündner Theatergruppe ressort k macht sich in ihrer neuen Produktion an die musikalische Aufarbeitung einer Bergbahneröffnung mit Lawinnenniedergang. Der Bündner Problembär JJ3 aber verbringt auch diesen Winter im Schlaf. Ihn kümmert das alles wenig. Oder etwa doch? *Mathias Balzer*

Inhalt

03 – Der Bär träumt
Ein Wintertext von JJ3

04 – Der Illusionist oder: Alles Schicksal
Luc Bondys Theaterzauber und seine Inszenierung «La Seconde Surprise de l'Amour»

06 – Einfach raffiniert
Dimiter Gotscheff, der Theater-Teamworker und sein «Iwanow»

08 – Höhenfeuer
Musik, Literatur und Theater aus dem Alpenraum
Tim Krohn «Die Sache mit der Kunst»

10 – Zwischen Heimweh und Bloss-weg-von-hier
Manfred Ferrari und Mathias Balzer über Höhen und Tiefen einer Jugend im Engadin
«Alpengipfel, schneeselig» von ressort k

12 – Schlag zwei
Lucas Niggli und Peter Conradin Zumthor im Duo

13 – Das Theaterwunder von Chur
Warum Bertold Brecht 1948 eigens ein Stück für das Stadttheater Chur schrieb

14 – Churer Discurs
Giovanni Netzer: Warum Theater?
Silva Semadeni: Warum Naturschutz?

15 – Gästebuch / Abos & Billette / Impressum

Titelblatt: «Iwanow» von Anton Tschechow, inszeniert von Dimiter Gotscheff. Bild: Thomas Aurin.

«Der Schnee vor meinem Bett wird bald weg sein, und ich werde einen Riesen hunger haben und eine Riesenlust auf Bärinnen. Aber da fängts schon an, das Problem ...»: Problembär JJ3.



Der Bär träumt

Von JJ3

Es ist still hier oben. Der Schnee liegt meterhoch vor dem Felsen. Am Morgen tanzen manchmal kurz ein paar Sonnenstrahlen in meiner Höhle. Sonst ist Dämmerung oder Nacht. Der Boden ist weich und ich liege gut und träume tiefe Bärenträume. Mein Bruder Bruno kommt oft darin vor. Ich hab ihn nicht mehr gesehen, seit wir von zu Hause weg sind. Er hat noch gesagt, es gäbe eine Gegend mit riesigen Bierkrügen und weissen Würsten, dort wolle er hin. Seither hab ich nichts mehr gehört von ihm. Auch

der Kleine, Lumpaz, ist seit zwei Jahren verschwunden. Dabei hat er so geschwärmt von den Kuchen, die am Ofenpass zu finden wären. Wie mein Vater aussieht, hab ich vergessen. Der war ja nie zu Hause. Wie es sich gehört für einen rechten Bärenmann. Von Mutter sagt man, sie sei in Italien im Gefängnis. Dabei ist sie gar keine Rumänin. Grossmutter war Rumänin, und Grossvater, ein wilder Kerl, war Russe.

Ach, Mama Jurka, wie gern würd ich dich besuchen. Aber du bist, wie ich auch, zum Problembären geworden. Man nennt uns nicht einmal mehr beim richtigen Namen. JJ1, JJ2 oder MG4 – sind das vielleicht Namen für Bären? Das tönt doch nach Diät-Joghurts. Dabei mögen wir gar keine Milch. Und abnehmen tun wir im Schlaf. Wie denn sonst? Vielleicht macht uns das zum Problem: Wir sind zu nicht viel nütze. Wir schlafen gern, wir fressen gern, wir wandern und spielen gern. Und wir lieben kreuz und quer, wie's grad kommt. Ja, ich geb es zu, wir sind zu nichts zu gebrauchen. Höchstens als Stopfkugel fürs Sommerloch. Aber von diesem Lärm hören wir nicht

viel. Wir haben nämlich kleine Ohren, und sehen können wir auch nicht gut. Dafür riechen wir alles. In dieser Gegend riecht es oft streng, vor allem im Sommer. Nach Sonnenöl und Schweiß. Was bedeuten eigentlich diese farbigen Figuren, die tagein, tagaus auf zwei Rädern die Hänge rauf- und runterstrampeln? Was das nützen soll, also ich weiss nicht. Jedenfalls nennt man die nicht Problemräder. Und das ist nicht fair. Die verursachen auch Kosten, wenn sie auf den Latz fallen und im Spital zusammengeflückt werden müssen. Dem Bären aber wirft

man vor, er koste eine Viertelmillion im Jahr. Ich finde ja auch, dass das zu viel ist. Mehr als jeder Asylbewerber kostet. Und die hätten es doch sicher ebenso verdient. Bei denen ist auch der Vater abgehauen, der Bruder erschossen und die Mutter im Knast. Man lässt sie nicht ausschlafen, man lässt sie nicht arbeiten und wundert sich dann, wenn sie Schafe klauen. Zu den Schafen nur so viel: Die schwarzen schmecken genau gleich wie die weissen.

Letzte Nacht habe ich wieder von diesem Kamel geträumt. Im Tal unten, in Filisur, hat es ein Kamel an einer Hauswand. Ich schau es mir immer wieder an. Es ist alt und sehr schön. Wie es dahin gekommen ist, weiss ich nicht. Es ist einfach da. Man lässt es in Ruhe, ja man schaut sogar, dass es nicht verschwindet. Obwohl es nicht von hier ist, ist es kein Problemkamel. Gut, es frisst nicht, es ist ja nur gemalt. Nützen tut es aber auch nicht viel, trotzdem darf es bleiben, schon seit langer Zeit. Das raubt mir den Schlaf und macht mich traurig.

Der Schnee vor meinem Bett wird bald weg sein, und ich werde einen Riesen hunger haben und eine Riesenlust auf Bärinnen. Aber da fängts schon an, das Problem. Es gibt hier keine. Bärinnen mein ich. Und glaubt mir, das ist nicht einfach für einen Bären. Es wird auch nicht einfach sein, euch nicht in die Quere zu kommen. Ich will ja niemanden erschrecken, aber diese Fähnchen zum Beispiel, auf diesen kurz geschorenen Wiesen, die reizen einfach zum Spielen. Und dass ihr eure Vorratscontainer draussen stehen lässt, da kann ich auch nichts dafür. Manchmal riechen die so verlockend, dass ich einfach nicht anders kann ... So weiss ich schon jetzt: Es wird Probleme geben. Dabei würd ich doch so gerne hier bleiben. Das Wetter ist gut, die Kräuter vorzüglich, die Wälder nicht riesig, aber gepflegt, und die Schafe ... , aber lassen wir das.

Wenn ich doch sein könnte wie das Kamel. Ich hab von Menschen gehört, die sich selbst als Kunstwerk bezeichnen. Die machen unnütze Sachen, wie Nägel schmieden, die niemand braucht, oder sie erzählen Geschichten. Vielleicht ist das der Ausweg. Ich werde zum Kunstwerk. Ich bin dann zwar immer noch unnützlich, dafür aber schön und irgendwie sinnvoll. Als Kunstwerk akzeptiert, würde ich sogar den unsäglichen Namen annehmen, den ihr mir gegeben habt: JJ3. Ja, mein Kamel, ich möchte so werden wie du, aber aus Pelz und Fleisch und Blut. Ich könnte mich dann vielleicht sogar für das Bündner Atelier in Berlin bewerben. Obwohl ich gehört habe, es sei ein ziemlich trister Ort. Das Atelier, nicht die Stadt. Die Stadt ist ja die Stadt der Bären. Dort hätten sie sicher Freude an mir. Mindestens die wilden Kerle von der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz. Was meint ihr: Wär das die Lösung? Ich meld mich wieder. Im Frühling. Auf bald! ■